

„Wir müssen künftig auf bestimmte Dinge verzichten!“

Experte Manfred Kraft bezieht im WZO-Gespräch zum Thema „Bienensterben“ Stellung

Region (tg). Die Bayern haben es erfolgreich vorgemacht. Nun wollen die Natur- und Artenschützer im „Ländle“ nachziehen. Am 26. Juli haben sie ihren Antrag auf das Volksbegehren Artenschutz - „Rettet die Bienen“ beim Innenministerium eingereicht. In der 2017 veröffentlichten Studie zum Insektensterben wird das schreckliche Ausmaß deutlich: Über 27 Jahre lang wurden Schutzgebiete untersucht. Ergebnis: Die Biomasse der Fluginsekten hat in diesem Zeitraum um mehr als 75 Prozent abgenommen. WZO-Redakteur Thomas Gaess sprach mit Manfred Kraft, der das von der Landesregierung geförderte Projekt „Blühende Naturparke“ leitet, über die Situation.

Der 68-jährige Mathematiker und Kaufmann im Ruhestand, der in Villingen-Schwenningen lebt, kümmert sich seit 2008 ehrenamtlich um Bienenweiden. Auch in seiner Eigenschaft als Obmann für Bienenweiden im Landesverband der Badischen Imker berät er Kommunen, Institutionen, Firmen, Vereine und Privatleute und gibt regelmäßig Seminare bei Imkervereinen. So ist er tagtäglich landesweit in allen sieben Naturparks vom Südschwarzwald über die Obere Donau bis zum schwäbisch-fränkischen Wald unterwegs.

„Es ist eigentlich alles gut gelaufen, bis 2017 die Krefelder Studie zum Insektensterben erschienen ist, die die katastrophale Situation zum Ausdruck brachte“, betont der Experte im WZO-Gespräch. „Wenn wir keine blühenden Wiesen mit Pollen und Nektar spendenden Blüten haben, fehlt den Bienen und Insekten die Nahrungsgrundlage. Doch der Teufelskreis geht noch weiter. Die Insekten sind der Anfang der Nahrungskette. Sterben diese aus, hat das auch massivste Auswirkungen



Manfred Kraft leitet das von der baden-württembergischen Landesregierung geförderte Projekt „Blühende Naturparke“.

auf die Vogelwelt“, verweist Kraft auf die drastische Abnahme der Feldvögel. Eine Studie zum Thema besagt, dass Deutschland allein in den letzten 12 Jahren 12,7 Millionen Vogelbrutpaare verloren hat. Am stärksten betroffen ist der Star.

Flächen müssen renaturiert werden

Die Warnungen von Wissenschaftlern auf die gravierenden Eingriffe in die Natur seien Jahrzehnte lang ignoriert worden. Jetzt sei es allerhöchste Zeit zum Handeln. Brachliegende Streuobstwiesen und ungenutzte Flächen müssten renaturiert werden, um so neuen Lebensraum für die Insekten generieren zu können. „Die Wildbienen haben sich über einen Zeitraum von mehreren Millionen Jahren zusammen mit den Pflanzen, die hier wachsen, entwickelt. Wenn wir fremde Pflanzen hierher bringen, können die Insekten nichts damit anfangen“, weiß der Obmann für Bienenweiden und verurteilt in diesem Zuge die vielen „gut gemeinten“ Initiativen und Trends. Alle sprängen derzeit auf den Zug

auf und verschenkten Samentütchen. Das sei der größte Unsinn, da diese „Blümmischungen“ in der Regel keine einheimischen Pflanzen enthielten, stellt Kraft klar. Viele Gemeinden wollten halt was „Buntes“ haben, doch letztendlich zielten diese viel propagierten Initiativen auf Wählerstimmen und Kunden ab, kritisiert der Landesprojektleiter. Ab 2020 schreibe die Gesetzgebung vor, dass nur noch heimisches Saatgut verkauft werden dürfte.

Letztendlich entscheidet der Konsument

Das Insekten- und Artensterben geht mit dem „Bauernsterben“ einher. Seit 1949 sind in Baden-Württemberg 75 Prozent der bäuerlichen Betriebe im Bereich Land- und Forstwirtschaft verschwunden. Mit den kleinen und mittleren Betrieben stürben auf immer größer werdenden Äckern auch Bäume, Hecken, Insekten, Vögel und jede Art von biologischer Vielfalt, macht Kraft die Komplexität des Themas deutlich. Als Folge des harten Konkurrenzkampfs im weltweiten Agrarmarkt sei von den Landwirten im „Ländle“ keine ökologische Bewirtschaftung der Flächen mehr möglich. „Die Lebensmittel werden immer billiger, weil der Bürger nicht bereit ist, mehr Geld zu bezahlen. Eigentlich müssten die Lebensmittel teurer werden. Es ist der Konsument, der letztendlich entscheidet“, hält er fest. Die Lösung des Problems könne nicht darin bestehen, dass die Menschen alles Mögliche dafür tun, um ihren Lebensstandard zu halten. „Wir müssen künftig auch auf bestimmte Dinge verzichten und jeder muss bei sich selbst anfangen“, führt der Bienenweiden-Experte weitere Negativbeispiele an, so unter anderem den Verbrauch von riesigen Getreideflächen, um E 10-Benzin herzustellen („Wir vernichten Lebensmittel, da-



Honigbiene im Anflug.

Fotos: Evi Seeger

mit wir im großen Auto sitzen können!“) oder die Biogas-Produktion im großen Stil auf Kosten der Landschaft und der Natur. „Wir tun viele paradoxe Sachen, nur um unser Gewissenzuberuhigen“, so Kraft.

Vorbildprojekt „Blühende Naturparke“

Die G7-Umweltminister haben kürzlich eine Charta zur Stärkung der biologischen Vielfalt verabschiedet. Doch wie können diese Erkenntnisse auf lokaler Ebene umgesetzt werden? Die sieben Naturparke in Baden-Württemberg gehen beispiel-

gebend voran. Eines der derzeitigen Leuchtturmprojekte sind die „Blühenden Naturparke“. Mit der 2018 gemeinsam gestarteten Kampagne wird ein wichtiger Beitrag zur ökologischen Aufwertung von Flächen und zur Schaffung von Futterquellen für Insekten geleistet. In Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren, Gemeinden und Städten, werden Flächen mit Standort angepassten, regionalen und mehrjährigen Wildblumensamen eingesät und damit wichtige Futterplätze für vom Aussterben bedrohte Bienenarten geschaffen. Auch dem Bildungsauf-

trag, sprich Zusammenarbeit mit Kindergärten oder Schulen, kommt dabei eine besondere Rolle zu. „Wir haben im Ländle bisher über 470 Flächen renaturiert und 35 Hektar (155 Flächen) eingesät“, führt Kraft die Erfolgsbilanz vor Augen. Auch die Bürger könnten dabei mithelfen, das Umfeld Insekten freundlicher zu gestalten. „Das Potenzial privater Gärten ist riesig. Wer es nutzen will, muss aber vom Wunsch alles sauber und aufgeräumt zu haben, Abstand nehmen“, nennt Kraft kiesbedeckte Vorgärten als abschreckendes Beispiel.